

Liebestoll

Ein Abenteuer von Winfro Greifenhand

Das Haupt thronte in deren Mitte. Es steckte auf einem Holzspieß, dessen Spitze knapp zwei Handbreit aus der blutig verkrusteten Matte drang, die einst eine schwarze lockige Haarpracht dargestellt hatte. Das Gesicht war verzerrt, in Häme oder Schmerzen, das vermochte man nicht mehr zu bestimmen. Es sah aus, als habe es wie eine Kerze aus Wachs zu schmelzen begonnen und sei dann wieder erstarrt; so ein Vorgang könnte einer solchen Grimasse zu Grunde liegen.

Kolae schluckte und wurde durch die Jubelrufe und den Gesang der Feiernden aus ihren Betrachtungen gerissen.

Für ein kleines Dorf mitten im Nirgendwo – die nächste Stadt war zwei Tagesritte entfernt und nicht auf jeder Landkarte verzeichnet; sie hieß Eichberg oder Eichgraben, glaubte Kolae, nicht einmal die Bauern dieses Dorfes waren sich da ganz sicher – für dieses kleine Dorf jedenfalls hatte man ein formidables Fest organisiert.

Zu Ehren von Win und ihr waren aufgebockte Tische rund um das Hexenhaupt aufgestellt; die Viehzüchter hatten ihre besten Lämmer, Kühe und Schweine gespendet, und die zwei Weinbauern stellten vorzügliche Jahrgänge bereit. Obst und Gemüse war ebenfalls reichlich vorhanden. Die Frauen und Männer des Dorfes, an die zweihundert, trugen allesamt ihr bestes Gewand, ausgenommen die Köchinnen und Serviererinnen. Schmutzige Gesichter, an die sie sich bereits gewöhnt hatte, sah Kolae kaum. Jeder hatte sich gewaschen für diesen Abend. Die Sonne neigte sich bereits gegen den Horizont und ließ die Haut der Menschen wie Bronze glänzen – diese Leute waren es gewohnt, in der prallen Sonne zu arbeiten –, aber das Hexenhaupt erschien dadurch noch bedrohlicher.

»Prost Kolae«, kam die knurrige Stimme von Winfro an ihrer Seite. »Jetzt schau doch nicht so oft auf diesen Schädel. Genieße den Abend. Die Leute feiern, weil ihre Ernten und Herden nicht mehr von böser Magie bedroht werden.«

Kolae presste die Lippen zusammen und nahm ihren Becher zur Hand. »Sie feiern dich, Win. Du hast der Hexe den Kopf abgeschlagen.«

Er lächelte nicht, seine braunen Augen im spitzen Gesicht sahen sie durchdringend an. Die Klauen seiner Greifenhand, die er auf dem Tisch abgelegt hatte, zuckten. »Ohne dich, wäre ich, wieder einmal, tot. Und du hast wirklich nicht gewusst, dass dein Geist und dein Körper als Kehrmagierin immun gegen zauberische Einflüsse sind?«

Sie schüttelte den Kopf und stieß mit ihm an. »Nein. Aber ich kann es mir nicht anders erklären. Du hast geglaubt, du bist ein Hund, und das Weib war sehr überrascht, dass ich mich nicht ebenfalls auf alle Viere begeben habe ... Nun ja.« Sie nickte zu seiner Hand. »Deine Klauen sind unruhig. Spürst du etwas?«

Er zuckte die Achseln. »Vermutlich magische Nachbeben von der Hexenleiche. Das passiert manchmal, wenn zauberische Kreaturen sterben, dass ihre Macht stoßweise aus ihnen weicht. Wie letzte, schwächer werdende Herzstöße.«

»Ist das gefährlich?« Kolae kniff die Augen zusammen und blickte wieder zum Hexenhaupt, auf dessen Fratze sich seltsame Schatten bildeten.

Winfro trank seinen Becher aus und winkte damit einem schlanken Mädchen mit Schürze, die einen Weinkrug von Tisch zu Tisch führte. »Nein. Obwohl ... Aber so mächtig war diese Hexe nicht. Nekromantische Nachbeben könnten, *könnten* wohlbermerkt, kleine Tiere in der Umgebung kurzzeitig von den Toten wieder zurückholen, aber das passiert sehr selten.«

Das Mädchen kam und goss blutroten Wein in Wins Becher. Auch Kolae ließ sich nachschenken, während sie die Kleidung des Mädchens musterte. Unter der Schürze trug sie ein Mieder, das ihre Brüste aus dem Ausschnitt quellen ließ. Sie hatte ein scharfes, fast hageres Gesicht, aber ihre Augen war groß und rund. Es hätte ihr besser gestanden, wenn sie ihre Fraulichkeit nicht so ausstellte, fand Kolae.

Sie strich sich fast wie unbewusst über die Seide ihres leichten, scharlachroten Festkleides. Sie hätte nicht gedacht, dass sie hier Gelegenheit haben würde, es anzuziehen. Win hatte natürlich wie immer nur Leder und Leinen am Leib. Wenigstens hatte sie ihn dazu überreden können, es für heute Abend zu waschen.

»Unsere Helden!« Der Bürgermeister des Dorfes, Berno Kolm, kam herangewankt. Seine Beine wirkten zu kurz für die Kugel, die sein Körper war, und das Hemd spannte sich straff über das stramme Rund seines Bauchs. Der Oberlippenbart schien etwas zerzaust, in der ausgestreckten Hand hielt er einen Becher, der beim Gehen überschwappte. »Winfro Grei... Grei... Grei...fenhand«, lallte er. »Kommt hoch!« Er winkte übertrieben. »Es wird getanzt. Und Ihr auch, edelste Magierin. Eine so... solch wunderhübsche Dame darf bei unserem Tanz nicht fehlen.«

Win murrte und flüsterte: »Ich tanze nicht.«

»Ach komm!« Kolae packte seine Hand. »Das wird lustig.«

Sie zog ihn hoch. Er leistete nur geringen Widerstand, wahrscheinlich weil er wusste, dass sie ihn ohnehin zum Tanz überreden würde und er sich, wenn er gleich gehorchte, Nerven und Zeit ersparen würde.

Sie schickten sich an, dem wankenden Bürgermeister zu folgen, als zwei Tische weiter Tumult ausbrach. Das Gebrüll ließ Kolae herumfahren. Gleich darauf verstummte die Musik.

Ein schwarzhaariger junger Mann riss ein Mädchen unsanft aus den Armen eines Breitschultrigen und schlug diesem gleich darauf die nackte Faust ins Gesicht. Blut schoss aus der Nase des Angegriffenen, das Mädchen kreischte und weinte, und der Schwarzhaarige brüllte unartikuliert. Das Mädchen warf sich an seinen Arm und versuchte, ihn zurückzuhalten, doch er ging auf den Blutenden weiter los.

Einen Treffer landete er noch, bevor die Greifenhand Wins den freien Arm des Rasenden in einen eisernen Griff schloss. Ein Blick in die unnachgiebigen Augen des Kriegers genügten dem Jungen, dass er schlotternd in sich zusammensank und von seinem Opfer abließ.

Kolae und Win teilten sich das größte Gästezimmer des einzigen Gasthauses von Gabelfluss – so hieß das Dorf –, das außerdem dem Bürgermeister selbst gehörte. Berno Kolm hatte ihnen das Zimmer gratis gegeben mit der Bedingung, dass sie die Hexe so schnell wie möglich erledigten. Normalerweise arbeiteten die beiden nicht bloß für Kost und Unterkunft, aber dieses Bauerndorf wirkte so arm und sie hatten in den letzten Wochen zwei lukrative Aufträge für Adlige in Premburg, weiter östlich, erledigt, dass sie es akzeptierten.

Win legte sein Lederwams auf die Anrichte und schnallte sich den Schwertgurt ab. »Hitzköpfige Jugend.« Er knurrte. Zwischen seinen braunen Locken schimmerten graue Strähnen durch. »Ich kann mich gut an meine Jugend in meiner Heimat erinnern. Aber so rasend ist niemand von uns geworden, weil er eifersüchtig war.«

Kolae drehte ihm den Rücken zu. »Schnürst du mir bitte das Kleid auf.«

Er grunzte. »Nichts, was ich lieber täte.«

»Du bist der einzige Mann, den ich kenne, der eine Frau mit Widerwillen auszieht.«

»Widerwillen sollte man immer verspüren, wenn man kein körperliches Interesse an der Person hegt, die man entkleidet.«

»Ich wundere mich ja, warum du heute hier schläfst. Das Mädchen, Saina, ist dir ja beim Tanz ganz schön nahe gerückt.« Sie kicherte, während sie die raue Hand ihres Freundes an ihrem Rücken hantieren fühlte.

»Ich sagte es schon mal.« Win löste die letzte Schlaufe und zog seine Hand wieder weg, nachdem ein Finger noch einen Wimpernschlag länger an ihrem Wirbel verweilt war. Seine Stimme wurde eine Idee weicher, beinahe klangen seine Worte wie eine Frage. »Ich habe andere Vorlieben.«

»Jetzt darfst du dich umdrehen.« Kolae schälte sich aus dem Kleid und erinnerte sich an das Thema, das Win vorhin angeschnitten hatte. »Wie haben die beiden Jungen eigentlich geheißen. Und wer war das Mädchen. Ich habe sie in der letzten Woche nicht gesehen.«

»Der Schwarzhaarige heißt Arnolf, der mit dem Stiernacken Gundor. Das Mädchen ... ich weiß es nicht mehr. Das hat mich wenig interessiert.«

»Worum ging's bei dem Streit genau? Wir sind ja dann gleich zum Tanz gegangen und dein Kommentar auf den Vorfall war das Grunzen, das ich so sehr liebe.« Sie legte das Kleid auf ihr Bett und begann, es zusammenzulegen. Win stand mit dem Rücken zu ihr.

»Arnolf, der Schläger, ist verlobt mit dem Mädchen. Eigentlich. Aber während des Fests hat sie sich an Gundor rangemacht. Er hat es gesehen und zugeschlagen.«

Kolae nahm einen Schlafrock aus ihrer Satteltasche. »Merkwürdig.«

»Brutal, ja, aber merkwürdig? In deren Alter war ich auch ... nun ja ...«

»Geiler?« Sie zog eine Braue hoch. »Du darfst dich wieder umdrehen.«

Er tat es, seine Wangen schienen gerötet, aber das war im schummrigen Licht der Kerzenhalter nicht gut auszumachen. Ein Glanz lag in seinem Blick, den sie nicht deuten konnte. Er musterte sie von oben bis unten, aber so, als wollte er nicht, dass sie es merkte.

Sie streckte die Arme von sich. »Ist mein Rock verschmutzt?«

Er wandte sich ab. »Entschuldigung.«

Sie grinste wieder. »Gefalle *ich* dir etwa doch?« Sie meinte es als Scherz. Sie beide miteinander intim? Das war eine lächerliche Vorstellung.

Win antwortete nicht und schlug die Decke auf seinem Bett zurück. »Gehen wir schlafen. Morgen wollen wir doch noch diesem Bauern, Freifried, bei der Ernte helfen.«

Erntehilfe gehörte zwar nicht zu ihrer Profession, aber sie hatten die Bauern während der Hexenjagd liebgewonnen und ein paar unbeschwerte Tage mochten ihnen guttun. Also hatten sie Freifried, dem größten Gemüsebauern im Dorf, versprochen, bei der Ernte zu helfen. Kolae und Win waren mit etwa einem Dutzend anderer Erntehelfer damit beschäftigt, Spargel zu stechen. Die Sonne hatte schon früh an Kraft gewonnen, keine Wolke stand am Himmel und ihnen stand der Schweiß auf der Stirn.

Nur gut, dass sie immer noch ihr unförmiges Wollgewand in den Satteltaschen mitführte. Ihre Kleider wären für diese Arbeit zu schade gewesen.

Win arbeitete in seiner Leinenkleidung. Lederwams und Dolch hatte er in ihrem Zimmer gelassen. Nur Blutzoll hing an seiner Hüfte. Dieses Schwert ließ er nie aus den Augen. Klarerweise, dachte Kolae, denn ein Schwert, das rostet, wenn es nicht benutzt wird, und rasiermesserscharf bleibt, solange es Blut schmeckt, war keine Waffe, die man auch nur einen Wimpernschlag lang unbeaufsichtigt ließ.

Sie bückte sich auf dem Feld und bemerkte erneut, dass Win sie von der Seite aus ansah. Fast beobachtend. »Was ist los mit dir? Hab ich irgendwas an mir? Du schaust mich seit heute Morgen immer so prüfend an.«

Win konzentrierte sich übermäßig auf den Spargel, den er gerade stach. »Nein ...« Er räusperte sich. »Ich bin nur nicht mehr gewohnt, dass du dich ... so einfach kleidest.«

»Winfro Greifenhand. In letzter Zeit bist du ein bisschen seltsam. Ich glaube fast, du ...«

Weiter kam sie nicht mit ihrem Satz, denn Geschrei erhob sich nahebei. Alarmiert und durch ihre vielen Abenteuer mit Win darauf konditioniert, wirbelte sie herum und suchte

die Umgebung nach einer Gefahr ab. Auch Win erhob sich raubkatzen gleich, die Hand schon beim Schwertgriff.

Eine Prügelei entbrannte nicht weit von der Stelle aus, an der sie geerntet hatten.

Zwei Mädchen wälzten sich auf dem Feld, sodass es staubte. Die eine krallte sich in die blonde Mähne der anderen, die Blonde wiederum biss ihre Gegnerin in den Nacken. Sie kreischten. Ein Haarbüschel flatterte durch die Luft, Blut verschmierte den Mund derer, die zugebissen hatte.

Männer und Frauen waren sofort bei den Rangelnden und zerrten sie auseinander.

Stimmen wurden laut.

»Elvira! Jadua! Was ist in euch gefahren?«

»Auseinander!«

»Seid ihr wahnsinnig geworden?«

Der junge Freifried, des Bauern Sohn, zerrte die Blonde, Elvira, unter den Achseln gefasst weg, während ein anderer stämmiger Bursche Jadua an der Hüfte packte und wegschleifte. Beide Frauen waren verdreckt und Blut klebte an ihnen.

»Sie will mir meinen Radan wegnehmen!«, heulte Elvira.

»Radan will dich gar nicht!«, kläffte Jadua zurück. »Ich bin besser als du! Schöner!«

»Deine Brüste sind lange nicht so prall wie meine!«

»Mein Becken ist gebärfähiger! Ich kann ihm Söhne zur Welt bringen, die seiner würdig sind!«

Sie schlugen um sich in den Griffen der Männer, die Mühe hatten, sie festzuhalten. Andere kamen hinzu und halfen ihnen.

Kolae und Win näherten sich langsam und beobachteten die Szenerie.

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie die Greifenhand Wins zuckte.

»Spürst du etwas?«, fragte sie.

Er antwortete leise: »Ich bin mir nicht sicher. Es ist so ähnlich wie gestern. Ganz schwache Signale, dass hier Magie gewirkt wird. Oder wurde.«

»Wir haben die Hexe doch getötet.«

Er nickte.

»Hast du eine Idee? Die Schlägerei gestern war eine Sache. Bei einem Fest, wo übermäßig getrunken wird, gehen die Emotionen schnell einmal hoch. Vor allem bei jungen Männern.« Sie beobachtete die keifenden Mädchen. »Aber das hier?«

»Vielleicht die Hitze.« Win wischte sich über die schweißnasse Stirn.

»Das glaubst du doch nicht wirklich. Die beiden haben sich regelrecht umbringen wollen.«

Win schwieg einen Moment. »Wenn wir hier fertig sind, gehen wir ins Dorf zurück. Du erkundigst dich, ob es weitere solcher Vorfälle gegeben hat. Ich versuche, Spuren von Magie zu finden. Wir treffen uns dann im Gasthaus wieder.«

Win hatte recht behalten. Sein Instinkt war messerscharf, wie Kolae zum erneuten Male feststellte. Aber auch sie selbst wollte sich nicht unter den Scheffel stellen. Denn auch sie hatte einen ähnlichen Verdacht wie er gehegt.

Nach dem Mittagessen waren sie ins Dorf zurückmarschiert und hatten sich getrennt. Win war scheinbar ziellos in eine Richtung mitten ins Dorf verschwunden, Kolae hatte die Orte abgeklappert, an denen sich Gerüchte und Geschichten am ehesten und schnellsten verbreiteten. Sie war bei den Waschweibern, bei der Heilerin, in der kleinen Nähstube und dann natürlich noch bei der inoffiziellen Dorfkupplerin gewesen, einer zierlichen, kleinen Frau mit schwarzem Haar, prominenter Kiefernpartie und intensiven Augen. Carolan hieß sie. Sie war alleinstehend, aber weit davon entfernt, eine alte Jungfer zu sein. Sie schien sich nicht für das andere Geschlecht zu interessieren, aber war immer gern dazu bereit, verzweifelten Müttern zu helfen, deren Söhne und Töchter mit einem passenden Gegenstück zusammenzubringen.

Kolae erfuhr überall ein bisschen etwas. Jede Frau im Dorf wusste Bruchstücke dieses oder jenes Skandals, das eine Ähnlichkeit mit den beiden brutalen Auseinandersetzungen aufwies, die Kolae seit gestern Abend erlebt hatte. Carolan setzte dann die Bruchstücke zusammen und machte daraus einen Bericht, der davon überzeugte, dass in diesem Dorf immer noch nicht alles mit rechten Dingen zuging.

Sie saß mit Carolan vor deren Holzhaus, eher eine Hütte, auf einer schiefen Bank. Die Kupplerin ließ, das war allseits bekannt, niemanden oder nur sehr wenige ausgewählte Personen in ihr Heim eindringen. In ihrer etwas kratzigen, gedehnten Sprechweise – auch die Tonlage war eher tief für eine Frau Mitte Dreißig – erzählte ihr Carolan folgende Dinge:

Die zwei Streithähne vom gestrigen Fest waren heute Morgen erneut aufeinander losgegangen. Aber nicht wegen der Verlobten des einen, sondern wegen der Tochter des Bürgermeisters, in die sie sich beide, wie sie sagten, verliebt hätten. Auch das Mädchen beteuerte, in beide gleichsam unsterblich verliebt zu sein und sich nicht entscheiden zu können. Beide junge Männer waren mit gebrochenen Knochen aus ihrem Zusammenprall herausgekommen.

Der Sohn der Näherin hatte gestern nach dem Fest noch versucht, die eigene Tante zu vergewaltigen. Der Onkel hatte ihre Schreie gehört und ihn windelweich geprügelt. Am Morgen geschah dann etwas noch Seltsameres: Die Tante hatte den Unhold besucht und kümmerte sich nun liebevoll um seine Verletzungen. Sie hatte ihrem Gatten gesagt, sie liebe ihn nicht mehr, sondern wolle ein neues Leben mit ihrem Neffen beginnen.

Derselbe Onkel war daraufhin ins Gasthaus gegangen – er war der Hufschmied des Dorfes und hatte zur Zeit wenig zu tun –, hatte ein paar Krüge gekippt und dann der Magd an der Schank einen Heiratsantrag gemacht. Das zwanzig Jahre jüngere Mäd-

chen nahm ihn sofort an und fiel dem Schmied in die Arme, zur Bestürzung der anderen Gäste, denn sie war anderweitig seit Monaten verlobt und sollte in zwei Wochen heiraten – und zwar den Sohn eines Schweinehirten, dessen Hof nicht weit vom Dorf entfernt lag.

Ein Freund dieses Schweinebauern war in der Gaststube zugegen, als dies geschah, und ritt sofort zu dessen Hof, um zu berichten. Aber er wurde regelrecht vor den Kopf gestoßen, als er, dort angekommen, die ekelhaftesten Zustände vorfand. Die Stallbur-schen und Gehilfen des Bauern mieden ihn, als er ankam. Und seinen Freund den Bauern fand er ebenfalls befangen. Erst nach langem Zureden eröffnete er ihm, dass er seinen Sohn und seine Tochter voneinander getrennt einsperren hatte müssen, weil sie ... aufeinander losgegangen waren, wie man nur in der Ehe aufeinander losgehen sollte. Das waren zumindest seine Worte.

Carolan hatte noch mehr zu erzählen, in einer fast verhärmtten Art und Weise, die ihre scharfen Gesichtsfalten, die sie aber nicht alt erscheinen ließen, betonte. Sie sprach langsam und deutlich, berichtete sehr ausschweifend, als würde sie Kolae alles so verständlich wie möglich machen wollen.

Kolae zog nach der letzten haarsträubenden Erzählung die Augenbraue hoch. »Kannst du dir vorstellen, was die Menschen in Gabelfluss so wirr macht? Du kennst dich doch mit solchen Sachen aus, zu dir kommen die Leute, wenn sie Rat und Hilfe in der Liebe brauchen. Kannst du dir dieses Verhalten erklären?«

Carolan zuckte mit den Achseln. »Das ist eine schwere Frage«, sagte sie gedehnt. Sie neigte den Kopf etwas zur Seite. »Es wäre etwas spät im Frühling für die Liebestollheit ... Aber die ist sowieso nur Aberglaube.«

»Liebestollheit?«

Wieder ein Achselzucken. »Eine Geschichte, die man sich erzählt. Manchmal, im Frühling, wird die Liebe in den Menschen so stark, dass sie sie nicht mehr kontrollieren können. Das passiert, wenn eine Liebe gewaltsam zerstört wurde. Dann will sich die Liebe ihr Recht verschaffen und greift um sich, wie ein Wahn.«

Kolae presste die Lippen zusammen. Die Liebe als personifizierter Schrecken. Na, das war ein Unfug!

Die Sonne kratzte schon am Horizont, als sie mit Win wieder im Gasthaus saß. Vor jedem von ihnen stand ein Becher mit Wein, ihre leeren Teller waren schon vom Wirt, also vom Bürgermeister selbst, abgeräumt worden. Die Schankmädchen hatte er nach Hause geschickt. Denn sie hätten sich »seltsam verhalten.«

Auch die Köchin schien Ärger gemacht zu haben, aber das Essen war wieder ausgezeichnet gewesen. Sie brauchten gar nicht nachzufragen, welches Problem es denn gegeben hätte, sie konnten es sich vage zusammenreimen. Im Laufe des Tages waren

weitere Vorfälle geschehen, bei einem wäre sogar fast ein junger Mann mit dem Beil erschlagen worden. Eine unschöne Geschichte jagte die nächste.

»Carolan ...« Win stellte den Becher auf den Tisch. Er wirkte irgendwie abgelenkt, senkte immer wieder den Blick oder schaute zur Seite, als wäre er verlegen. »Ich habe sie nur einmal gesehen. Sie war nicht auf dem Fest gestern, oder?«

»Nicht, dass ich wüsste. Sie wirkt aber nicht wie jemand, der große Menschenansammlungen mag. Sie lebt allein und ist sehr zurückhaltend.«

»Und so eine Frau ist die Kupplerin hier?«

Kolae trank ihren Becher leer. »Was hast du herausgefunden? Wird hier Magie gewirkt?«

Er verzog den Mund und kratzte sich mit der menschlichen Hand über den Dreitagebart. »Ich glaube schon, aber ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Meine Klauen jucken, aber senden undeutliche Signale. Wenn hier Magie im Spiel ist, dann so schwach, dass ich sie nicht identifizieren kann.«

»Schwach mit starker Wirkung«, warf Kolae ein.

»Ja.« Er winkte dem Bürgermeister mit dem leeren Becher. Dieser nickte und kam mit der Weinflasche getrottet. Eine fleckige Schürze spannte sich über seinen Bauch. Hier drinnen war er ganz Wirt.

Ein guter Mann, fand Kolae, und lächelte ihn an, als er ihnen beiden nachschenkte.

»Das reicht. Verschwinde«, zischte Win und sein Blick bekam etwas Stechendes, als er den Bürgermeister wegscheuchte.

Dieser zuckte zusammen und wich zurück.

»Was sollte *das*?« Kolae zog wieder die Augenbraue hoch. Verdammt, sie wollte sich das doch abgewöhnen!

Win senkte den Kopf und knurrte etwas Unverständliches.

Kolae träumte in dieser Nacht sehr lebhaft.

Und sie wusste, dass sie träumte. Das kam nicht oft vor. Aber sie genoss es, wenn sie es wusste, denn bei Alpträumen brauchte man dann keine Angst zu haben – und schöne Träume konnte man genießen, vor allem dann, wenn man sich etwas erträumte, das in der Realität ganz und gar unmöglich und sogar unerwünscht war.

Letzteres war der Fall.

Denn Winfro trat zu ihr ans Bett. Nackt. Seine sehnigen Muskeln glänzten im Mondlicht, das durchs Fenster kam. Narben übersäten den männlichen Körper. Kolae atmete scharf ein und aus. Sie schluckte. Im Wachen würde sie diesen Mann nie begehren, er war ihr Kamerad und Freund, nicht ihr Liebhaber. Aber im Traum ... Sie spürte Schweiß auf ihrer Stirn, als sie mit Blicken seinen Leib abtastete, der stählern, aber trotzdem irgendwie weich erschien.

Er streckte seine menschliche Hand nach ihr aus und tastete über ihre Wange.

Die Hand war rau, eine harte Männerhand. Aber die Berührung war sanft und elektrisierend.

Sie schauderte. Fasste zuerst nach der Hand, die sie berührte, dann streckte sie die Finger nach ihm aus. Berührte ihn. Zog mit sanftem Tasten die Linien seiner Muskeln nach, zuerst über den Bauch, dann tiefer.

Er kniete sich zu ihr aufs Bett. Sein Körper war heiß und er senkte den Kopf, die Lippen halb geöffnet, die Augen starr in einer Mischung aus Verlangen und Hunger. Ein fesselnder, hypnotisierender Blick.

Kolae richtete sich auf, kam ihm entgegen.

Ihre Münder trafen sich, die Zungen schlangen sich ineinander.

Ihre Hand umschloss Win. Spürte seine Hitze.

Schmeckte seinen Mund. Roch den erdigen Duft, der von ihm ausging.

Das war alles so real.

Kolae stockte in der Bewegung. *Zu real*, dachte sie und riss die Augen auf, als Winfro sie packte und aufs Bett drückte. Sie konnte seiner Kraft nichts entgegensetzen, er grunzte nur tief und keuchte lüstern. Vor einer Sekunde hätte sie diese Geräusche noch leidenschaftlich empfunden, nun aber, da ihr bewusst geworden war, dass sie wachte und nicht schlief, ekelte sie sich vor diesen Lauten.

Ihre Kraft reichte nicht aus, um ihn von sich zu weisen.

Und wenn es wirklich kein Traum war, dann würde sie ihn auf andere Weise von sich herunterbekommen.

Sie konzentrierte sich auf seinen Zeitfaden im Fluss der Zeit, schöpfte das glitzernde Ding heraus, suchte nach der Stelle, da er aufgewacht und zu ihrem Bett gekommen war, und trennte den Faden noch etwas weiter hinten ab, um sich Zeit für die Flucht zu verschaffen.

Dieser magische Vorgang dauerte keine zwei Herzschläge. Und kaum hatte sie den Faden durchtrennt, verschwand Wins Gewicht von ihrem Körper gleichzeitig wie er selbst, bevor der Mann schlafend in seinem Bett erschien.

Kolae atmete schwer, versuchte, den Schreck unter Kontrolle zu bekommen.

Dann agierte sie schnell.

Sie sprang aus dem Bett, leise, zog sich ihr einfaches Leinengewand über und eilte zur Tür. Als sie den Türgriff schon in Händen hielt, stockte sie kurz und blickte durchs Zimmer.

An der Wand lehnte Blutzoll.

Nach einem weiteren Gedanken machte sie einen Ausfallschritt, schnappte sich Waffengurt und Schwert und flüchtete aus dem Gästezimmer.

Sie stahl sich die Treppen hinab und huschte aus dem Gasthaus, ohne gesehen zu werden. Die Nacht war mild, der Mond hing strahlend zwischen den Sternen, eine Brise wehte ihr entgegen. Die Brise brachte Stimmen mit sich, die sich stritten, Laute, die voll Lust klangen, Schreie, die von Wehklagen kündeten. Aus allen Richtungen, rings um sie her.

Sie schaute sich um.

Aus vielen Fenstern der Holzhäuser drang flackernder Lichtschein. Hie und da erblickte sie Silhouetten von Menschen, die manchmal in eine innige Umarmung sanken, öfter jedoch in Streit verfallen waren, wie es den Anschein erregte. Wilde Gestiken folgten auf lautes Geschrei und umgekehrt. Eine Ohrfeige knallte, danach sah Kolae eine Schattenfaust die Nase des Gegenübers treffen. Ein schriller Schmerzensschrei explodierte aus diesem Fenster.

Kolae bis sich auf die Lippen und presste das Schwert Winfros an ihre Brust.

Was war hier los?

Sie warf die Kapuze über den Kopf und suchte sich die nachtschattigen Wege durch das Dorf und hinaus in den kleinen Wald, der daran anschloss. Sie begegnete niemandem, hörte nur die immer gleichen Geräusche von Leidenschaft, Wut und Gezänk.

Als sie weit genug in den schwarzen Wald vorgedrungen war, ließ sie sich mit dem Rücken gegen einen breiten Baumstamm sinken und keuchte vor Erschöpfung. Sie umklammerte Blutzoll, als wollte sie nie mehr loslassen. Und das durfte sie auch nicht mehr.

Winfro würde sie finden. Er würde sie mit seiner Greifenhand leicht aufspüren können. Sie durfte also ihre Kräfte nicht mehr einsetzen, bis sie das, was hier vor sich ging, verstanden und aufgehalten hatte.

Aber das war schwer.

»Es gibt noch eine weitere Hexe«, erzählte sie dem Wald und den gelben Augenpaaren, die sie aus verschiedenen Verstecken im Unterholz und aus den Baumkronen heraus anstierten. »Alle sind verzaubert worden.«

Liebeszauber waren gefährlich, Kolae wusste das noch aus ihrer Zeit an der Akademie der Schwestern der Zeit in Fallburg. Abgesehen davon, dass für die fallburgsche Rechtssprechung und den fallburgschen Unorismus eigentlich jegliche Art von Magie verwerflich war außer jene, die sie für sich selbst benutzen konnten, hatten ihre Lehrerinnen doch etwas eindringlicher vor Liebeszauber als vor anderen Arten der Hexerei gewarnt.

Denn solche Zauber machten Menschen wahnsinnig.

»Bei Unos«, flüsterte sie. »Wieso hat Win nichts gemerkt?«

Sie hockte auf einer Astgabel in einem Baum mit runder großer Krone und grübelte nach. Versuchte, sich an ihre Lektionen über diese Art von Magie zu erinnern.

Sie konnte verschiedentlich ausgeführt werden, es gab zig Möglichkeiten, einen Menschen von einem anderen abhängig zu machen – denn nichts anderes war ein Liebeszauber, auch wenn sein Name ihn romantisierte. Wahre Liebe konnte man nicht herbeihexen. Dafür konnte man körperliche Anziehung und gedankliche Abhängigkeit in eine Seele einpflanzen. Es war wie eine Art Sucht. Man liebte den anderen nicht, aber man brauchte ihn, musste ihn haben, wollte ohne ihn nicht existieren.

Dafür gab es Sprüchlein, Rituale, Gesänge, Aromastoffe für Räucherschälchen – alle zeitigten Wirkungen in unterschiedlicher Intensität. Ein einfaches Sprüchlein würde einfach nur erstes Interesse wecken, damit die eine Person die andere in einem erotischen Licht wahrnehme. Das war ja noch halbwegs vertretbar und nicht verwerflich. Die schlimmste Variante allerdings, der Liebestrunk, machte das Opfer der Hexerei von einer bestimmten oder auch von einer zufälligen Person – je nachdem, wen er zuerst vors Gesicht bekam – besessen.

Ein Liebestrunk machte wahnsinnig. Liebestoll.

Das musste hier passiert sein.

»Deswegen hat Win nichts gespürt.« Sie klatschte ihre Hand gegen die Stirn. Warum war sie darauf noch nicht früher gekommen? »Die Hinweise waren doch offensichtlich. Nein, Mädchen, zuerst muss dich noch dein Gefährte beinahe vergewaltigen, damit du siehst, was da direkt vor deiner Nase abgeht.«

Das Brauen eines Liebestranks war keine magische Angelegenheit. Zumindest beinahe nicht. Ein paar Kräuter wurden mit Sprüchlein potent gemacht, dann brachte man noch ein *Herzensopfer* – das Blut eines geliebten Menschen – und fertig war der Trank. Diesen konnte man dann unter die Leute mogeln, was bedeutete, dass die zweite Hexe eine Person sein musste, die im Dorf bekannt war, um die Möglichkeit zu bekommen, das halbe oder gar das ganze Dorf, wie es schien, zu vergiften. Jemand, der auch um die Beziehungsverhältnisse wusste, um diese so zu manipulieren, dass Streit und Missgunst entstünden. Dafür brauchte man auch Kontakt zu den Leuten, Vertrauen. Die Hexe musste auch ihren Trank immer wieder an die jeweilige Person anpassen, wenn sie wirklich wollte, dass sich zwei spezielle Personen voneinander angezogen fühlten. Ein paar der Vorfälle schienen eher die gegenteilige Sprache zu sprechen, aber wenn sie an Win dachte, oder an die Verlobten, die mit den besten Freunden ihrer Versprochenen anbandelten ... Da steckte System dahinter.

In so einem kleinen Bauerndorf wusste allerdings jeder viel von den anderen.

»Aber es gibt nur eine Kupplerin«, wisperte Kolae erschrocken.

War das nicht zu leicht? Die Kupplerin eine Hexe, die mit Liebeszauber arbeitete? Aber warum nicht? Vielleicht war das diese unterschwellige Magiekraft, die Win die ganze Zeit schon wahrgenommen hatte. Wenn ja, würde das den bisherigen Erfolg der Kupplerin in vergangenen Liebesangelegenheiten erklären. Und jetzt rächte sie die

andere Hexe, indem sie das ganze Dorf gegeneinander aufbrachte? Wo doch die Hinweise gegen sie sprachen?

Andererseits taten sie das nicht. Nur Kolae würde diese Schlüsse ziehen, weil sie als Kehrmagierin von Natur aus fremden magischen Einflüssen auf ihren Geist gegenüber immun war. Ihr Geist war nicht benebelt, nicht besessen von einer Person, einer fixen Idee. Wäre er es, würde niemand im Dorf auf die Idee kommen, dass es verhext worden sei. Die Kupplerin brauchte sich also, wenn sie denn die Hexe war, keine Sorgen zu machen, dass irgendein Verdacht auf sie fiel.

»Verdacht, ja.« Kolae presste die Lippen zusammen. »Ich brauche Beweise.«

Die Dämmerung setzte ein und sie schloss die Faust fester um die Schwertscheide. Sie brauchte einen Plan. Zuallererst musste sie zu Carolan. Aber was dann?

Das Häuschen der Kupplerin befand sich etwas abseits des restlichen Dorfs; rundherum fing bereits ein kleiner Wald an, der allerdings hier noch nicht sonderlich dicht war. Das Haus, oder besser die Hütte selbst stand inmitten einer Beinahe-Lichtung und wirkte etwas verfallen, aber bei Weitem nicht wie ein Hexenhaus, wie man es aus Märchen kannte.

Vor der Tür unter einem Verschlag stapelte sich Feuerholz, das für den nächsten Winter schon vorbereitet war, aus dem Schornstein drang dunkler Rauch, aus den kleinen Fenstern wehte der Duft eines herrlichen Mahls an Kolaes Nase.

Sie versteckte sich im Unterholz und beobachtete die Hütte nun schon seit einigen Stunden. Sofort, nachdem sie aus ihrem Versteck im Baumwipfel herabgekommen war, war sie hierhergekommen, ohne Plan, mit einem Kribbeln im Magen und nur mit dem Verdacht, dass Carolan hinter den erschreckenden Vorkommnissen steckte. Das Dorf hatte sie gemieden und war darum herum gegangen, deswegen konnte sie nur spekulieren, wie heute Morgen die Situation aussah.

Win beschäftigte nach wie vor ihre Gedanken.

Sie ekelte sich vor den Geschehnissen letzter Nacht und es tat ihr gleichzeitig leid, dass sie ihre Magie anwenden hatte müssen, um ihn von sich zu weisen. Aber ihr Verstand sagte ihr, dass dies die einzige Möglichkeit gewesen war, um ihn aufzuhalten. Nach dem, was im Dorf alles passiert war, wusste sie, dass er sie vergewaltigt hätte.

Ein schrecklicher Gedanke.

Eine schmerzliche Gewissheit.

Winfo war ihr Freund. Ihr Retter. Ihr Gefährte. Er war der aufrichtigste und ehrenhafteste Mann, dem sie je begegnet war. Nie hatte er sie mit einem lüsternen Blick betrachtet, auch damals nicht in Fallstadt, als sie ihn kennengelernt und noch in den aufreizenden Kleidern der Schwestern der Zeit gesteckt hatte.

Er würde sich nicht an diese Nacht erinnern können, wenn dies alles vorbei wäre – vorausgesetzt Kolae konnte dem Ganzen ein Ende setzen. Aber würde *sie* es schaffen, dieses Ereignis zu vergessen?

Er war nicht er selbst, versuchte sie sich zu sagen. Aber das stimmte nicht vollkommen. Er war er selbst gewesen, aber das Gift eines Fluchs hatte seinen Verstand vernebelt, seine Vernunft zurückgedrängt und ausgelöscht und nur eine animalische Gier hinterlassen, die Kolae galt.

Sie ballte die Hände zu Fäusten, schloss eine davon um den Griff seines Schwerts. Er *war* ihr Freund. Er hatte ihr Leben gerettet, sie befreit, jetzt konnte sie sich endlich dafür gründlich revanchieren. Wenn sie könnte, würde sie ihre eigenen Erinnerungen an diese Nacht auslöschen, aber dazu reichte ihre Macht nicht. Es gab Kehrmagierinnen, die ihren eigenen Faden manipulieren konnten, aber diese waren Meisterinnen ihres Fachs und meistens so alt, dass sie nicht einmal mehr ohne Unterstützung auf zwei Beinen stehen konnten.

Ihre erste Aufgabe war, diesen Schrecken alleine zu beenden.

Die zweite und viel schwierigere Aufgabe würde sein, Winfro die letzte Nacht nicht nachzutragen, sie zu vergessen und zu verzeihen.

Durch eines der Fenster erkannte sie Bewegung. Carolan, ihr dunkles Haar offen, ging vorbei.

Dieses Weib nahm in Gabelfluss eine Sonderstellung ein. Als angesehene Kupplerin bekam sie von den glücklichen Paaren, die sie zusammengebracht hatte, Geschenke. Sie brauchte nichts zu arbeiten, sondern lebte wie die Made im Speck. Wenn Kolaes Vermutung zutraf und sie wirklich eine Hexe war, dann hatte sie ihre magischen Fertigkeiten dazu verwendet, ihre kupplerischen Erfolge zu erzielen.

Sie war also streng genommen schon immer eine Betrügerin gewesen.

Nun. Es gab nur eine Art, wie sie sich sicher sein konnte. Sie musste Carolan entweder befragen oder ihr Haus durchsuchen, wenn sie ausging. Aber würde sie überhaupt weggehen? Darauf zu warten könnte lange dauern, und so viel Zeit hatte Kolae nicht.

Win würde sie finden, da war sie sich sicher.

Seine Greifenhand würde Kolae aufspüren, auch wenn sie ihre Macht nicht wirkte. Sie war eine magisch begabte Person, und wenn sich Win auf sie konzentrierte, würde er eher früher als später auf ihre Spur kommen.

Sie musste schnell handeln.

Kolae war gegen magische Einflüsse auf ihren Geist immun. Das verschaffte ihr einen nicht zu unterschätzenden Vorteil gegenüber ihrer Feindin. Aber sie wusste auch nicht, was Carolan noch alles zu Wege bringen konnte. Welche Mächte steckten noch in ihr?

Nekromantie schloss sie aus; Nekromanten hatten die starke Tendenz, grausam und arrogant zu sein. Sie gliederten sich nicht in eine Gesellschaft ein, sondern blieben ver-

steckt und arbeiteten auf ein Ziel hin. Aber Carolan könnte ohne Weiteres eine Bestienflüsterin sein. Oder eine Animantin, die Gegenstände belebte und sie als lebende Waffen benutzte. Es gab viele Möglichkeiten.

Wie unbewusst zog sie Blutzoll ein Stück aus der Scheide.

Das Schwert war ihr eigentlich viel zu schwer, aber ihr Dolch erschien ihr eine zu bedeutungslose Bewaffnung gegen eine Hexe zu sein.

Die Tür der Hütte öffnete sich.

Kolae schreckte auf und barg sich tiefer zwischen den Zweigen der Büsche.

Die kleine dunkelhaarige Frau mit dem Kindskörper kam heraus, in der Hand einen Weidenkorb. Angetan war sie mit einem abgetragenen Leinenkleid. Als sie sich umdrehte, erspähte Kolae für einen kurzen Augenblick ihr Gesicht. Die dunklen Augen waren gerötet, der breite Mund zusammengekniffen, als hätte sie eben erst geweint.

Sie leckte sich über die Lippen und beobachtete, wie Carolan in die andere Richtung ging. Hinein in den Wald. Vermutlich machte sie sich auf den Weg, um Kräuter zu suchen.

Das war die Möglichkeit, auf die Kolae gewartet hatte.

Wenn Kolae sich jemals das Haus einer Hexe vorgestellt hatte, dann war sie hier in einem Märchenbuch gelandet. Getrocknete Kräuter hingen überall von der Decke oder lagen herum. In schiefen Regalen standen Tongefäße aufgereiht, dazwischen lagen kleine Tierknochen herum, auch Schädel von Hasen identifizierte sie. In einer Schale auf dem aufgebockten Tisch lagen Hühnerknöchelchen, wie sie es aus den Lehrbüchern kannte, die beschrieben, wie Wahrsagerinnen arbeiteten.

Über der Feuerstelle im Kamin köchelte eine Suppe vor sich hin. Den Geruch hatte sie schon draußen wahrgenommen, aber jetzt, wo sie der Quelle näherkam, störte sie irgendetwas daran. Unter den würzigen und süßen Kräutern, deren Harmonie eine talentierte Köchin verriet, schwang etwas wie ein Unterton mit, der sie irritierte.

Sie beschloss, dies fürs Erste zu ignorieren und machte sich daran, Laden und Schränke zu überprüfen.

Sie fand neben Alltagsgegenständen einige handgeschriebene Bücher über die Hexenkunst. Aber es war ihr nicht möglich, sie zu entziffern, denn sie waren in einer Geheimschrift verfasst – eine bekannte Taktik der Hexen, ihre Praktiken vor fremden Augen zu schützen. In einer Lade stieß sie auf einen Stapel voller Briefe. An sich nicht verwunderlich, aber als sie sie durchsah, bemerkte sie, dass auch diese in der Geheimschrift abgefasst waren.

Kolae fühlte, dass ihr schwindelte, vermutlich vom Dampf, der aus dem Kessel aufstieg. Die Luft hier drin war stickig, aber sie runzelte die Stirn und sah sich weiter die Blätter durch, bis sie auf einen stieß, einen einzigen, der nicht in Geheimschrift abge-

fasst war. Die Buchstaben auf dem Blatt wirkten wie in höchster Eile dahingefetzt. Sie brauchte nur die ersten Zeilen zu lesen, bevor sie den Beweis für alle ihre Theorien erhalten hatte:

Liebste Carolan!

Ich schreibe dies in höchster Eile. Die beiden Jäger, Greifenhand und seine Kehrmagierin, sind mir auf den Fersen. Ich habe nicht viel Zeit und werde fliehen. Dies ist der letzte Brief, den ich dir bei Nacht bringen werde – auf meiner Flucht. Ich kann nicht viel erklären, will dir nur sagen, dass die Zeit, die ich mit dir verbringen durfte ...

Kolae ließ die Zettel sinken. Jetzt hatte sie auch die Antwort auf das letzte Rätsel parat: Warum, wenn Carolan wirklich eine Hexe war, fing sie erst jetzt an, die Dorfbewohner zu vergiften? *Weil sie Rache nimmt für ihre Geliebte ...*

Kolae fühlte den Stich des Mitleids in ihrer Brust, als sie die Tür im anderen Raum hörte.

Carolan war zurückgekehrt.

Kolae beruhigte ihren Atem. Sie hörte die Hexe draußen eine traurige Melodie summen. Der Raum, in dem sie stand, war uneinsichtig für ihre Gegnerin, und diese würde auch keinen Grund haben, hier hereinzukommen. Das Schlafgemach nutzte man schließlich nur in der Nacht, zumindest wenn man diesen Verschlag mit der kruden Bettstatt so vornehm bezeichnen konnte.

Sie fühlte mit der Frau, die nichtsahnend auf dem Tisch im anderen Raum hantierte, aber sie wusste auch, dass die Hexe sterben musste, wollte sie den Fluch von den Vergifteten im Dorf nehmen. Jeder Liebestränk beinhaltete eine kleine Menge Magie, die sich nur dann verflüchtigte, wenn ihre Verursacherin vernichtet ward.

Du musst es tun. Unos, gib mir Kraft. So leise wie möglich zog sie Blutzoll aus der Scheide an ihrer Hüfte. Der Stahl glänzte kalt und bläulich. Es war nicht lange her, dass er einer anderen Frau den Kopf von den Schultern geschlagen hatte – er war rasiermesserscharf.

Einmal holte sie noch tief Luft, dann ging sie los.

Carolan bemerkte sie nicht. Die Hexe stand mit dem Rücken zu ihr und band aus den gesammelten Kräutern Sträuße, die sie sicherlich zum Trocknen zwischen die anderen

hängen wollte. Von hinten sah sie wirklich aus wie ein Kind, wenn man einmal von den etwas breiten Schultern absehen konnte.

Das ist deine Möglichkeit, befahl ihr eine Stimme im Hinterkopf.

Sie spannte die Armmuskeln an und hob das Schwert über den Kopf. Es war schwer, doch sie schaffte es lautlos.

Sie zögerte.

Diese Frau, die ihr den Rücken zukehrte, war nicht böse, das wusste sie. Sie hatte sie kennengelernt, als nette hilfsbereite Dorfbewohnerin, die von allen geschätzt wurde. Der Schmerz über den Verlust der Liebe musste ihr den Verstand verwirrt haben.

Vielleicht, wenn man mit ihr reden würde?

Die Eingangstür zur Hütte flog berstend auf. Scheppernd knickte sie zur Seite, wollte schon wieder zufallen, als eine Klauenhand sie aufhielt und noch einmal zurück schmettete.

Winfro, in Leder und Leinen, Feuer in den Augen, stürzte herein. »Hier bist du!«, keuchte er und Kolae hörte die Wollust in seiner Stimme.

Kolae hielt das Schwert fest und quiekte vor Schreck.

Carolane wirbelte herum. Ihre Augen waren geweitet, sie war vollkommen überrumpelt, aber als sie Kolae anblickte, wurden sie stechend. Ihre breite Mundpartie verzerrte sich zu einer dämonischen Fratze, bevor sie mit ihrer rauhen Stimme anfang, in einer fremden Sprache zu murmeln.

»Kolae!«, brüllte Winfro, aus seinem Mund triefte Geifer über den Dreitagebart. »Ich will dich hier und jetzt!« Er stürzte nach vorne.

Kolae war gebannt von dem Blick der Hexe. Irgendetwas in ihrem Inneren schnalzte.

Im nächsten Augenblick steckte die Klinge Blutzolls im Kopf ihrer Feindin. Rot spritzte nach allen Seiten. Das Schwert hatte ihren Schädel bis zur Nasenwurzel gespalten. Die Lippen Carolans bebten.

Kolae schrie spitz auf, ließ den Schwertgriff los und machte einen Schritt zurück, während die Hexe in sich zusammenbrach.

Win hatte die Hand nach ihr ausgestreckt und war einen Wimpernschlag lang verharrt. Dann änderte sich der Ausdruck in seinem Gesicht. Zuerst blickte er verwirrt, dann lichtete sich die Erkenntnis sichtbar in seinen Augen. Er schaute Kolae an, dann Carolane. Stumm fasste er Blutzolls Griff, zog das Schwert aus dem gespaltenen Schädel und schwang es noch einmal, um den Kopf vom Leib der Hexe zu trennen.

Kolae schreckte zurück.

»Um sicherzugehen«, sagte Win.

»Und du hältst es für richtig, dass wir den Dorfbewohnern nichts gesagt haben?« Kolae hielt die Zügel ihrer Stute locker in der Hand. Es war noch nicht einmal lange Mittag vorbei, der Feldweg vor ihnen, gesäumt von Wiesen und kleinen Hainen, schimmerte im Licht der prallen Sonne. Sie hatten nur ihre Sachen aus dem Zimmer im Gasthof geholt und waren aufgebrochen. Niemand hatte sich um sie geschert, weil beinahe jeder verstört war über die Dinge, die er im Liebesrausch verbrochen hatte.

Win murrte. »Sie werden die Leiche früh genug finden. Entweder sie reimen es sich zusammen, oder sie betrachten uns als Mörder. Einerlei. Zwei Hexen sind tot, unsere Taschen sind mit Vorräten gefüllt, beide sind wir am Leben und unverletzt. Wir hatten schon schlechtere Tage.« Er verstummte, dann sagte er leiser: »Das hast du gut gemacht, Kolae. Ich bin beeindruckt.«

Sie sagte nichts und so ritten sie nebeneinander her.

Irgendwann, die Sonne hatte schon den halben Weg zum Horizont zurückgelegt, räusperte sich Winfro. Er sah stur geradeaus, als er sprach. »Ich habe darüber nachgedacht, wie du ... Es muss einen Anlass gegeben haben, warum du mein Schwert gestohlen hast und bei Nacht geflüchtet bist. Wenn du einen Zeitfaden durchtrennst, kann sich die Zielperson nicht mehr an die Ereignisse erinnern, die du dadurch ungeschehen machst. Ich weiß, wie ... begierig ich auf dich war. Ist ... Habe ich ...?«

Kolae antwortete nicht gleich, sondern schaute ebenfalls nur geradeaus und genoss für einen Augenblick die Wärme der Sonne auf ihrem Gesicht, da sie innerlich fröstelte. Dann allerdings schüttelte sie die Zweifel ab. Win war wieder der Alte. Und er war verstört genug, auch ohne zu viel zu wissen.

Sie wandte sich grinsend zu ihm. »Du sagtest doch, du hast andere Gelüste. Ich wollte dir nur die Schmach ersparen, dich an eine peinliche Abfuhr zu erinnern.«

Win hob den Kopf und sah sie forschend an. Sein Blick schrie geradezu, dass er ihr nicht glaubte, aber er nickte. »Ich danke dir.«

Sie hielt seinen Blick fest. »Jetzt sind es schon wieder zweimal in einer Reihe.«

»Was?«

»Dass ich deinen Hintern gerettet habe.«

»Scheint so.«

»Wie gedenkst du, das wieder gutzumachen?«

Er schürzte die Lippen. »Ich könnte dir Blumen pflücken.«

Sie schüttelte den Kopf. »Besorg mir lieber ein brauchbares Schwert und gib mir Übungsstunden.«

Er schnaubte belustigt. »Abgemacht.«

Ende